



Schwerpunkt: **Heimaten**

Zum Begriff »Heimat«: Gespräch mit **Susanne**

Scharnowski | **Gemeinsam in Guarjila**

Zwischen zwei Welten | **Heimatswelt Festival**

außerdem: **Feiern zum 40-jährigen**

Ausgabe 27

Sommer 2022



Vorwort: Heimat – mehr als ein Gefühl



*Liebe Freund*innen des Welthaus Bielefeld,*
Heimat ist oft das, was nicht ist. Eine Vorstellung von Verlorenem, gar von nie Dagewesenem. Menschen im Exil oder in der Migration kennen das vermutlich. Viel seltener drückt Heimat etwas Künftiges aus, das sein könnte. Und Heimat ist schnell politisch. Dann

schmeckt sie nach Bier, riecht nach patriarchaler Gewalt. Konservative Akteur*innen behaupten einen Raum, der homogen beemoost ist und vom eigenen Volk belebt wird. Aus den Baumkronen werden Kanonen in Stellung gebracht gegen vieles, was eine Welt komplexer macht. Heimat ist dann als exklusiver Ort nur für Auserwählte gedacht, eingezäunt und mit nur wenig Licht.

Lässt sich mit Heimat also noch was anfangen, wenn das Ziel eine offene Welt ist, in der Menschen gleichberechtigt miteinander leben? Ist Heimat eine Begriffsstütze, die sich mit neuen, frischen Zutaten füllen lässt? Jedenfalls ist das Gefühl das Loch im Gartenzaun, durch das die Heimat in urbane Gegenwarten schlüpft. Denn auch heute – in realen und digitalen Welten – brauchen nahezu alle Menschen eine Vorstellung von Zugehörigkeit und von Si-

cherheit. Sie brauchen die Möglichkeit, sich in anderen zu vergewissern und mit anderen teilen zu können.

Um mit Heimat und ähnlichen Begriffen arbeiten zu können, bedürfte es ihrer gründlichen Revision, die den heimeligen Wörtern die Exklusivität nimmt, ohne sie so weit aufzudehnen, dass sie beliebig werden. Denn wenn Heimat alles ist, dann ist sie nichts mehr.

Aus der Überarbeitung würde eine plurale Vorstellung hervorgehen, die soziale und kulturelle Selbstbestimmungen verknüpft, deren Träger*innen friedlich und gleichberechtigt miteinander leben. Heimaten als Orte, die Anker werfen, zugleich veränderbar, kapillar durchlässig, fluid und manchmal nur temporär sind: Das kann der herkömmliche Heimatbegriff kaum leisten. Die Gefahr ist zu groß, dass politische Akteur*innen die persönlichen Heimatgefühle verdichten, anfeuern und letztlich dazu auffordern, dieses Konstrukt zu verteidigen. Das gilt es zu verhindern und weniger machtvollen Orte zu schaffen.

Manfred Horn ist Mitglied der Welthaus-Info Redaktion.



Wenig Sinn, den Heimatbegriff zu tabuisieren

Mit einem Tweet der Bundesinnenministerin hat die Debatte um den Heimatbegriff wieder an Fahrt gewonnen. Um in der Debatte Gemeinplätze zu umschiffen, muss der Kommunikationskontext beachtet werden, sagt **Susanne Scharnowski** im Gespräch mit **Christian Glöckner**.

Für viele Menschen ist eine offene und von Vielfalt geprägte Gesellschaft ein erstrebenswertes Ideal. Wie lässt sich der Heimatbegriff mit dieser Vorstellung in Einklang bringen?

■ Susanne Scharnowski: Das ist vielleicht etwas zu schwarz-weiß gedacht, als könnte eine offene Gesellschaft nicht Heimat sein. Sie unterstellen ja eine ganz bestimmte, sehr eingeschränkte Vorstellung von Heimat, die wenig mit einem Ort oder einer Lebenswelt zu tun zu haben scheint, sondern eher einen ethnisch bestimmten Begriff von ›Volk‹ meint. Das ist aber, wenn man sich das Bedeutungsspektrum des Wortes ›Heimat‹ ansieht, eindeutig zu kurz gegriffen.

Deshalb sollten wir zu Beginn vielleicht klären, worauf wir uns beziehen, wenn wir von Heimat sprechen, da das Wort in unterschiedlichen Verwendungszusammenhängen so verschieden benutzt wird. In der politischen Kommunikation wird das Wort ja vor allem deshalb oft eingesetzt –

man sah das etwa im Bundestagswahlkampf 2017 –, weil Heimat für die meisten Menschen ausschließlich positiv konnotiert ist, was ja in Umfragen immer wieder deutlich wird. Interessanterweise kam eine 2021 veröffentlichte Studie aus Bremen zu dem Ergebnis, dass der Grad der Heimatverbundenheit nicht nur ein wichtiger Indikator für den gesellschaftlichen Zusammenhalt darstellt, sondern eben auch Bestandteil gelungener sozialer Integration ist, beispielsweise von Menschen mit Migrationsgeschichte. Heimat in diesem Kontext wird verstanden als Wohnort und konkretes Lebensumfeld, was wohl auch das ist, woran die meisten Menschen denken, wenn sie von ihrer Heimat sprechen: Nur die wenigsten denken dabei an die Nation.

Viele Menschen haben ihr Herkunftsland verlassen, sei es aus freien Stücken oder aus Zwang. Ist es möglich, mehrere Heimaten zu haben? Oder: Was braucht es,

damit Menschen sich an einem neuen Ort heimisch fühlen können?

■ Es macht ja in der Tat einen großen Unterschied, ob Menschen gezwungenermaßen oder freiwillig den Lebensort wechseln, wobei das wohl nicht immer ganz scharf zu trennen ist. Es spielen sicherlich viele Faktoren eine Rolle, auch Dauer und Zeithorizont. Menschen, die vor einem Krieg fliehen, können ja oft gar nicht wissen, ob sie sich längerfristig oder gar dauerhaft an dem Zufluchtsort aufhalten werden. Auch die Vertriebenen – beziehungsweise Umsiedler, wie sie in der DDR genannt wurden – nach dem Zweiten Weltkrieg gingen zunächst nicht davon aus, dass eine Rückkehr nach Schlesien, Pommern oder Ostpreußen nicht im Bereich des Möglichen lag; Umfragen zeigten aber, dass eine Mehrheit sogar noch in den frühen 1960er Jahren gern in die alte Heimat zurückgekehrt wäre.

In einer Welt, die in vielerlei Hinsicht sicherlich kleiner geworden ist, in der Men-

schen mobiler sind und weniger an Orte gebunden sind, verlaufen solche Migrationsprozesse vielleicht unkomplizierter, aber Zeit ist gewiss nach wie vor ein wichtiger Faktor. Hinzu kommen materielle und soziale Sicherheit sowie Zugang zu Sprache, Bildung und Kultur des neuen Lebensumfeldes und soziokulturelle Faktoren – ist man willkommen? Findet man Arbeit und Freunde? Fühlt man sich so wohl, dass das Heimweh nach der alten Heimat beherrschbar ist?

Auch bei den Menschen aus der Ukraine wird sich zeigen, wie lange sie bleiben müssen – und wollen; zuweilen liest man, dass viele zurückkehren wollen, weil sie sich der Ukraine stark verbunden fühlen. Ich denke jedenfalls, es lässt sich nicht unbedingt planen, wie lange es dauert, bis sich ein Ort wie Heimat anfühlt – es lassen sich bestenfalls die äußeren Rahmenbedingungen dafür schaffen. Was die Heimat im Plural betrifft: Es gibt bestimmt Menschen, die sich tatsächlich an mehreren Orten heimisch fühlen, wobei das Heimatgefühl vielleicht auch Veränderungsprozessen unterworfen ist – denn im Lauf der Zeit verändern sich sowohl die Menschen als auch die Orte.

In Ihrem Buch schreiben Sie, dass der Heimatbegriff immer dann an Bedeutung gewinnt, wenn es zu gesellschaftlichen Umbrüchen kommt. An welche Umbrüche denken Sie da und was leistet der Begriff gerade in Krisenzeiten?

■ Im 19. Jahrhundert, als Deutschland in enormer Geschwindigkeit von einem Agrarstaat zu einer Industriegesellschaft transformiert wurde und sich das Antlitz des Landes radikal veränderte, entstand die Heimatbewegung, in der sich vor allem Bildungsbürger gegen die Zerstörung von Kulturlandschaften engagierten – oft allerdings erfolglos.

Auch die eher verpönte Heimatliteratur hat im 19. Jahrhundert ihren Ursprung, vor dem Hintergrund politischer Unruhen, ökonomischer Probleme und damit einhergehender Auswanderung aus Deutschland. ›Heimat‹ ist in solchen Zeiten eine Art emotionaler Anker, ein Bezugspunkt und zugleich ein Wort, das Sehnsüchte bündelt – oftmals eben in Zeiten, die besonders stark von Unsicherheit und Verlustangst geprägt sind. Wohl auch deshalb nutzte es dann die Staatspropa-

ganda zuerst im Ersten Weltkrieg: Heimat sollte nun, so verkündeten es Postkarten, das sein, wofür die Soldaten an der Front kämpften, war zugleich aber auch das, wonach sie sich im Schützengraben sehnten. Man sollte aber solche propagandistische Instrumentalisierung von Sehnsüchten nicht mit den sehnsüchtigen Gefühlen selbst verwechseln.

Auch das Nazi-Regime hat den Begriff für seine Zwecke politisch instrumentalisiert. Und heute wird er vom rechten Rand vielfach genutzt, wie beispielsweise vom ›Thüringer Heimatschutz‹, der auch mit den NSU-Täter*innen in Verbindung gebracht wird. Viele Linke haben sich von diesem Begriff verabschiedet. Lohnt es sich dennoch, am Heimatbegriff festzuhalten?

■ Nun, viele Linke haben das Wort Heimat ja auch wiederentdeckt oder haben ohnehin daran festgehalten, auch das ist nicht so schwarz-weiß. Bei Umfragen sieht man immer wieder, dass nur eine kleine

Minderheit mit dem Wort negative Assoziationen verbindet. Ich würde aber noch einmal darauf hinweisen wollen, dass es wichtig ist, zwischen dem Gebrauch des Wortes in der politischen Kommunikation einerseits und in der Kunst oder in der privaten Kommunikation andererseits zu unterscheiden. Und da würde ich dafür plädieren, bei allen Begriffen, die in der politischen Kommunikation genutzt werden, etwas genauer hinzuschauen und zu hinterfragen, welche Funktion sie jeweils haben.

Nicht nur bei ›Heimat‹ ist da sicherlich Skepsis angebracht, sondern auch bei anderen emotional besetzten Wörtern, die unterschiedliche Assoziationen auslösen und verschieden interpretiert werden, sei es nun ›Freiheit‹, ›Sicherheit‹, ›Werte‹ oder ›Solidarität‹. Andererseits ergibt es aber wenig Sinn, ein Wort zu tabuisieren, das in der Lebenswelt vieler Menschen offenbar von Bedeutung ist. Da würde ich also für einen entspannteren Umgang mit dem Wort werben. Und gerade wenn wir über Umweltfragen sprechen, dann ist Heimat vielleicht sogar ein nützliches Wort, denn auch die Erde kann als schützens- und bewahrenswerte Heimat gesehen werden, wie etwa Bruno Latour betont. Man kann umgekehrt fragen: Wodurch sollte das Konzept ›Heimat‹ denn ersetzt werden? Der

heimatkritische Schriftsteller Daniel Schreiber hat etwa dafür plädiert, stattdessen vom ›Zuhause‹ zu sprechen. Das Zuhause aber ist nun der ganz private Raum, den man höchstens mit den Angehörigen desselben Haushalts teilt. Diese Vorstellung finde ich etwas zu biedermeierlich: Da werden dann die eigenen vier Wände zelebriert.

Heimat hat aber eine kollektive Komponente, es geht dabei auch um die gewiss auch kontrovers zu diskutierende Frage, wie Orte, an denen unterschiedliche Menschen leben, gestaltet sein müssen, damit sich unterschiedliche Menschen dort heimisch fühlen können.

Häufig wird Heimat als sehr deutsches Phänomen beschrieben. Welche Konzepte gibt es in anderen Ländern?

■ Diese Vorstellung, nur im Deutschen gebe es das Konzept Heimat, ist tatsächlich im Ursprung zutiefst nationalistisch, ja chauvinistisch, und impliziert zugleich, dass die Deutschen innigere Gefühle für ihre Heimat hätten als Angehörige anderer Nationen. Selbst wenn es in anderen Sprachen vielleicht nicht immer Wörter gibt, die das gesamte Bedeutungs- und Verwendungsspektrum des deutschen Wortes ›Heimat‹ abdecken, so kann man doch davon ausgehen, dass es vergleichbare Konzepte gibt.

Auch manche Diskussionen und Debatten, wie wir sie seit den 1960er Jahren um das Wort ›Heimat‹ kennen, gibt es nicht nur hierzulande, zumal – das ist jedenfalls eine meiner Thesen – in den Debatten über Heimat immer auch Konflikte zwischen Stadt und Land, Moderne und Tradition, Kosmopoliten und Bodenständigen ausgetragen werden, bei denen es um politische Positionen, aber auch um Interessen und Werte geht, wie man etwa in den Debatten um den Brexit oder die Wahl Trumps sehr gut sehen konnte. Dasselbe gilt für die vermeintlich so ›deutsche‹ Heimatliteratur oder das Genre des Heimatfilms: Heimatfilme und Heimatromane gibt es selbstredend auch in anderen Kulturen, sie haben nur andere Bezeichnungen.



Dr. Susanne Scharnowski ist Literaturwissenschaftlerin und lehrt an der FU Berlin, wo sie das Studienprogramm für internationale Gaststudierende koordiniert. Ihre Studie über die Kulturgeschichte der Heimat ist bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft erschienen.



Vor allem sozial und kulturell gewachsen

Gemeinschaft ist wesentlich, wenn es um Heimat geht. Das berichten Menschen aus der Gemeinde Guarjila in El Salvador. **Heiner Wild** hat Stimmen zusammengetragen.

»Heimat ist für mich die Gemeinschaft, die mir kulturelle Werte und Eigenschaften vermittelt und die mich mit einem historischen Gedächtnis ausstattet, das uns gegenüber anderen Bevölkerungen einzigartig macht. Dazu gehören gemeinschaftliche Orte wie die Wasserquelle, die Schule, das Gesundheitszentrum, die Gedenkstätte an Pater Jon, die wir gemeinsam erschlossen oder gebaut haben, und die Charakteristika der Leute: bescheiden, arbeitsam, organisiert, widerstandsfähig, partizipativ und solidarisch.«

Reina Tobar, 31 Jahre, Lehrerin

»Unter Heimat verstehe ich den Ort, wo man geboren wurde und wo man die ersten Werte und Gebräuche kennen gelernt hat.« **Morena Palma, 57 Jahre, Leiterin der Stickereiwerkstatt**

Vier Personen aus Guarjila haben Gedanken zum Thema Heimat notiert. Allerdings: Heimat ist ein sehr deutscher Begriff. Jedenfalls ins Spanische nicht einfach zu übersetzen. Die gebräuchlichste Annäherung »tierra natal« hebt stärker auf den Geburtsort ab als das Deutsche. Das ist im ländlichen Raum, wo der Ort unter Umständen zeitlebens nicht gewechselt wird, ohne Belang.

In El Salvador jedoch mussten in den 1980er Jahren viele ihre Geburtsorte verlassen und kehrten später nicht in die winzigen verstreuten Weiler zurück, sondern schlossen sich aus Sicherheitsgründen in größeren Dörfern zusammen, die ihnen zur neuen Heimat wurden, zur »comunidad«.

»Wegen des Krieges in unserem Land mussten meine Familie und ich unsere Heimat verlassen. Einige Jahre lang zogen wir durch die Berge, und einige Jahre lang suchten wir Zuflucht im Nachbarland Honduras. 1987 kamen wir zurück nach El Salvador, um in Guarjila das Land wieder zu besiedeln. Wir kamen mit vielen anderen Familien und leben in Einheit und Solidarität miteinander. Ich liebe diese Gemeinschaft sehr, aber ich vergesse nie meine Heimat, weil meine Schwestern dort leben und ich sie oft besuche.« **Morena Palma**

Die Eingangspassagen zeigen: Das dortige Verständnis von Heimat ist nicht vorrangig durch einen geographischen Ort und seine Landschaft bestimmt, sondern vielmehr durch soziale und kulturelle Merkmale - Werte, Gebräuche, historisches Gedächtnis..., auch durch die Erinnerung an vergangenes einfaches, oft entbehrungsreiches aber autonomes Leben.

»In jenen Jahren hatten wir in meinem Dorf kein Trinkwasser, wir mussten Wasser in einem Tonkrug holen, in einem Bach Wäsche waschen und baden. Meine Schwestern und ich haben uns Spielzeug aus leeren Maiskolben gebastelt, aus ein paar Stoffetzen ein Kleid genäht und fertig war die Puppe. Wir gingen nur zwei Jahre zur Schule, weil die einzige Schule nur diese beiden Klassen hatte. Es gab im Dorf keine Gesundheitsstation. Wenn jemand ins Krankenhaus musste, wurde er in einer Hängematte transportiert, und einige Leute aus dem Dorf taten sich zu-

sammen, um der Familie dabei zu helfen. In meinem Kanton wurden das Patronsfest, die Prozessionen der Karwoche und andere Gedenktage gefeiert. Wir haben Tamales und Rasquias de Maiz zubereitet - es war sehr schön, mit der Familie zusammenzukommen und zu feiern.«

Morena Palma

»In meinem Bergdorf lebte ich, bis ich 23 Jahre alt war. Dann ging ich zum Medizinstudium nach San Salvador. Für mich war der Kontrast zwischen dem Dorf und der Großstadt enorm. Ich habe praktisch alles verlassen, meine Lebensweise, meine Familie, meine Freunde.

Aber ich habe meine bäuerliche Herkunft nie verleugnet. Ich erinnere mich, als ich mit meinen Kommilitonen in eine der ersten Vorlesungen ging und der Soziologieprofessor uns fragte, warum wir Medizin studieren wollten. Ich sagte, dass ich ein Bauer sei und nach meinem Abschluss als Arzt in mein Heimatdorf zurückkehren wollte, weil dort Ärzte gebraucht würden. Sie schauten mich alle erstaunt an, denn die meisten von ihnen sagten, dass sie Ärzte werden wollten, weil die Medizin ein sehr angesehener Beruf sei. Das war mir nie in den Sinn gekommen, denn ich hatte als Gesundheitsshelfer mehr als sieben Jahre lang gelernt, dass Ärzt*innen den Menschen helfen und darüber hinaus an dem Ort, an dem sie arbeiten, eine verändernde Kraft sein müssen.« **Dagoberto Menjivar, 52 Jahre, Arzt des Gesundheitszentrums**

»Gemeinden wie Guarjila, die von Ex-Guerilleros und zurückgekehrten Flüchtlingen aufgebaut wurden, unterscheiden sich von anderen vor allem durch ihr kollektives Zusammenleben. Sie haben eine gemeinsame Geschichte, die Mehrheit teilt dieselbe politische Vision des Fortschritts in Würde, der Solidarität und sozialen Gerechtigkeit, der stärkeren Rolle der Frauen, der Bewahrung des historischen Gedächtnisses und der gemeinsamen Verteidigung der Menschenrechte und der Umwelt.« **Dagoberto Menjivar**

Verschiedene Bevölkerungsgruppen haben unterschiedliche Bezüge zu »Heimat«:

»Für die ehemaligen Guerilleros, die in den Bergen waren, ist das Gefühl der Verwurzelung weniger fixiert, da sie die Orte lokalisieren, an denen ein Kamerad im Kampf gefallen ist, oder an denen sie selbst beinahe ihr Leben verloren haben. Es gibt sehr starke geografische Bezugspunkte: Lager, versteckte Krankenstationen, Höhlen, in denen sich der geheime Radiosender Farabundo Martí befand.« **Dagoberto Menjivar**

Die Gemeinschaft ist wesentlich für das Gefühl einer Heimat. Viele packen mit an, wenn in Guarjila ein Haus entsteht.



»Während meines Studiums in San Salvador fuhr ich an den Wochenenden nach Hause. Ich erinnere mich, wie schwer es mir jeden Sonntagnachmittag fiel, mich von Guarjila wieder zu trennen. Für mich ist Guarjila der Ort, an dem ich immer leben möchte, ein Haus dort bauen, eine Familie gründen, und – wenn Gott es erlaubt – meine Kinder dort aufwachsen sehen. Denn die Ruhe, den Frieden und die Brüderlichkeit von Guarjila habe ich bisher nirgendwo anders gefunden.« **Victor Rivera, 29 Jahre, Rechtsanwalt**

Aber er sagt auch:

»Die heutige jüngere Generation empfindet, glaube ich, nicht mehr die gleiche Zuneigung zu ihrer Heimat. Alle Erwachsenen sagen, dass Guarjila der beste Ort ist, an dem sie immer leben wollen. Von der jüngeren Generation jedoch sind aus ökonomischen Gründen viele in die USA ausgewandert. Aber wenn sie dort sind, passiert etwas Merkwürdiges: Während sie vorher nur daran dachten, sicher dorthin zu gelangen, vermissten sie später die Gemeinschaft. In meinem Schuljahrgang gab es etwa fünfundvierzig Neuntklässler. Nur vier von ihnen leben noch in Guarjila, die meisten sind in den USA. Aber ich denke, dass sie dort in der Ferne die Liebe und das Gefühl für ihre Heimat stärker leben, und einige sagen, dass es ihr Traum ist, nach Guarjila zurückzukehren.«

Victor Rivera

Hausgruppen im Welthaus Bielefeld



„Ananse – support of people with special needs
Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 | ✉ gailing@ananse.org

Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche
Kontakt: Erika Stüeckrath | ☎ 0521. 89 04 06 | ✉ ej.stueckrath@t-online.de

Burundi-Gruppe Kontakt: Mathias Ntiroranya | ☎ 05232. 42 77 | ✉ burundi@welthaus.de

Brasilien-Gruppe
Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 | ✉ klaus.kortz@arcor.de

El Salvador-Gruppe
Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 | ✉ d-h-wild@web.de

Ecuador-Gruppe
Kontakt: Kristina Baumkamp | ☎ 0521. 986 48 54 | ✉ kristina.baumkamp@welthaus.de

Eritrea-Gruppe
Kontakt: Snash | ☎ 05251. 26748

Fairtrade-Gruppe
Kontakt: Stephan Noltze | ☎ 0521. 327 126 2 | ✉ fairtrade-gruppe@posteo.de

FOKUS – Perusolidarität im Welthaus Bielefeld e.V.
Kontakt: Hermann Herf | ☎ 0521. 1093 26 | ✉ fokus.peru@welthaus.de

Gemeinwohl-Ökonomie. Regionalgruppe Bielefeld und Umgebung ✉ bielefeld@ecogood.org

Gruppe Südliches Afrika
Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 607 | ✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

Korimá-Gruppe
Kontakt: Ellen Schriek ☎ 0521. 10 40 48 | ✉ kontakt@korima.de

Kotoba-Äthiopien-Gruppe
Kontakt: Karin Gaesing ☎ 05203. 3169 | ✉ karin.gaesing@web.de

Mexiko-Gruppe
Kontakt: Barbara Schütz | ☎ 0521. 9864 8 40 | ✉ barbara.schuetz@welthaus.de

Nicaragua-Gruppe
Reinhard Jenke | ☎ 0521. 88 06 19 | ✉ esteli-komitee@welthaus.de

open globe-Gruppe
Kontakt: ✉ open-globe.bielefeld@posteo.de

Woza-Chor
Kontakt: Christoph Beninde | ☎ 0521. 986 48 52 | ✉ christoph.beninde@welthaus.de

Das Welthaus Info erscheint vier Mal im Jahr. Freund*innen und Förder*innen erhalten es kostenfrei zugeschickt. Schutzgebühr: 2,50 Euro.

Herausgeber:
Welthaus Bielefeld e.V. (Hrsg.) August-Bebel-Straße 62,
33602 Bielefeld, fon 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89
info@welthaus.de | www.welthaus.de

Redaktionsgruppe: Christian Glöckner (verantwortl.), Christoph Beninde,
Holger Jantzen, Farina Kock, Uwe Pollmann, Beate Wolff

Äußerungen unserer Autor*innen geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Redaktion macht sich Äußerungen ihrer Autor*innen nicht zu eigen.

Layout und Satz: Manfred Horn

Druck: Umweltdruckerei, gedruckt auf Recycling-Papier

Fotos: S1: Kreuzschnabel/Wikimedia Commons, Licence: Cc-by-sa-3.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode), S2: pi-xabay, S3: Susanne Scharnowski, S4,5: Heiner Wild, S6: Stephan Janowski, S7: Any López, S8,9: Welthaus Bielefeld, S10/11 unten rechts, 12: Manfred Horn, S11: Mery López.

Gefördert durch:

Brot für die Welt mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes

weltwärts im Waldkindergarten

Seit einem Jahr arbeitet **Ana López** aus Mexiko als Freiwillige im Waldkindergarten Bielefeld. Den Kindern verschafft sie einen spielerischen Zugang zu einer Kultur und einer Sprache aus einem ganz anderen Teil der Welt. Sie schildert ihre Erfahrungen.

In den ersten Wochen beobachtete ich, wie die Erzieher*innen mit den Kindern umgehen. Ich achtete vor allem darauf, wie die Erwachsenen sich den Kindern näherten und inwieweit ich mich an den Aktivitäten der Kinder beteiligen konnte. Obwohl ich viele Fragen stellte, konnte ich manche Antworten aufgrund fehlender Sprachkenntnisse nicht vollständig verstehen. Um zu verstehen, was die Kinder brauchen, musste ich anfangs sehr auf ihre Gesten und die Wörter achten, die sie am häufigsten wiederholten.

Mittlerweile kann ich die meisten ihrer Fragen verstehen. Aber wenn ich sie nicht beantworten kann, nutze ich meine Mimik und Gestik. Im Team fühle ich mich sehr wohl. Trotz der Sprachbarriere haben alle auf eine freundliche und für mich sinnvolle Art und Weise einen Weg der Verständigung gefunden.

Was mir am meisten gefällt ist die Möglichkeit, im Freien zu arbeiten und zu sehen, wie es den Kindern Spaß macht und wie sie spielerisch und durch Bewegung lernen. Es ist toll, dass das Wetter für die Kinder kein Hindernis ist und sie es genießen, im Freien zu sein. Sie sind dann im Einklang mit der Natur, in ihrem Rhythmus und entsprechend ihrer Interessen können sie viel lernen und spielen. Das Spielen in einer natürlichen Umgebung fördert zudem ihre Neugier. Dann fühlen sie sich wohl, um aus eigener Kraft zu lernen und neue Dinge zu entdecken.

Vor meiner Arbeit im Waldkindergarten hatte ich das Glück, in einem Naturschutzgebiet in Mexiko zu arbeiten, wo ich unter anderem Schulklassen bei Führungen durch das Schutzgebiet begleitete, Workshops zu Umweltthemen hielt und an Sommercamps teilnahm. Mit den Kindern sprachen wir über den Reichtum von Flora und Fauna, über die Bedeutung eines Naturschutzgebiets und die Probleme, die es mit sich bringt. Ich konnte ebenso an einer alternativen Schule teilnehmen, deren Ziele auf Permakultur und Umwelt-erziehung beruhen.

Auch wenn ich nicht die ganze Welt kenne, so denke ich, dass sich alle Kinder weltweit ähneln. Das liegt in unserer Na-



tur: Kinder sind neugierig, sie experimentieren, beobachten und spielen gerne. Mexikanische und deutsche Kinder bilden da keine Ausnahme. In beiden Ländern haben Kinder Wutanfälle, weinen, kämpfen, lachen und ärgern sich.

Ähnlichkeiten und Unterschiede

Ein Unterschied ist vielleicht der sozial-ökologische Kontext: der Geschmack des Essens, der Zugang zu materiellen Gütern, die Anpassung ans Klima. Zum Beispiel kann ein mexikanisches Kind ohne Probleme Chili essen und Kaffee trinken. Vielleicht haben die meisten deutschen Kinder einen Garten zum Spielen oder können auf Spielplätze gehen. Die meisten mexikanischen Kinder haben das nicht. Sie machen die Straße zu ihrem Spielplatz – und das macht eine Menge Spaß.

Meine Heimat Chiapas ist ein Gebiet im Süden Mexikos mit einer hohen Armutsrate, die besonders im indigenen Drittel der Bevölkerung hoch ist. Bei der Vermittlung der Basisbildung im Kindergarten und in der Grundschule werden wir dadurch konfrontiert mit Problemen bei der Lehrerausbildung, der Schulausstattung, dem Schulbesuch und sogar bei der Anwendung der indigenen Sprache.

Im Unterschied zu Mexiko sind die deutschen Kindergärten keine echten Schulen. Die Arbeit mit den Kindern richtet sich nach ihren individuellen Prioritä-

ten und Rhythmen. Die meiste Zeit wird frei gespielt. In den öffentlichen Schulen in Mexiko gibt es Pausen, in denen die Kinder spielen können. Den Rest der Zeit sind sie im Klassenzimmer und lernen auf Grundlage einer strengeren Struktur.

.....
Ana López ist Süd-Nord-Freiwillige der Generation 2021-2022.

Spenden & Öffnungszeiten Welthaus Bielefeld

Spenden für die Arbeit des Welthaus Bielefeld:

- Welthaus Bielefeld,
IBAN DE 91 4805 0161 0000 0908 94

Kontakt:

Welthaus Bielefeld e.V. |
August-Bebel-Str. 62 | 33602 Bielefeld
www.welthaus.de | 0521. 986 48 -0 |
info@welthaus.de

- Öffnungszeiten Café Welthaus
welthaus.de/cafe-welthaus

- Sommerpause Café und Mediothek:
Mo., 11.7.- Fr., 29.7. Wieder geöffnet ab
01.08.2022. Bestellen & Abholen von
Bildungsmaterial trotz Pause möglich:
bildung@welthaus.de



Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spendensiegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden.



Mit der Heimatwelt hat das Welthaus Bielefeld ein partizipatives Kulturprojekt entwickelt, das Perspektiven auf Heimat in der multi- und transkulturellen Stadtgesellschaft thematisiert. **Stephan Noltze** gibt einen Einblick.

Heimat. Der Begriff wurde in den letzten Jahren viel thematisiert, politisch geprägt und ist heute leider oft negativ besetzt. Dabei ist er doch etwas ganz Besonderes: Heimat in andere Sprachen zu übertragen, ist herausfordernd, da das Deutsche zwischen Heimat und Zuhause unterscheidet. So ist Heimat weit mehr als ein Ort, es ist ein individuelles, dynamisches Konstrukt.

Den Heimatbegriff wertschätzen

Das Projekt geht der spannenden Frage nach, welches Verständnis Bielefelder*innen von Heimat haben. In einem offenen Partizipationsprozess mit Einwohner*innen sowie lokalen Organisationen und Vereinen fanden Veranstaltungen, Workshops und regelmäßige Treffen statt.

Schnell wurde klar, dass der Heimatbegriff aus seiner negativen Ausrichtung befreit werden soll – eine neue, positive Wertschätzung für Heimat soll gefunden werden. Dabei steht Bielefeld als gemeinsamer Lebensort im Fokus. Und doch ist Heimat so viel mehr: Es geht dabei um Gefühle, Emotionen, um die eigene Lebensgeschichte, um Menschen. Und in einer Stadt, in der Menschen mit kulturellen Wurzeln zu über 150 verschiedenen Orten auf der ganzen Welt leben, zeichnet sich die gemeinsame Heimat vor allem durch eines aus: Vielfalt. Diese Vielfalt ist das Herzstück der Heimatwelt – denn Heimat schließt nicht aus, sie lädt ein.

Begegnungen verschiedener Men-

schen zu schaffen und ein Netzwerk verschiedener kultureller Gruppen der Stadtgesellschaft aufzubauen, ist das Kernziel des Projekts. Neben den Workshops und Veranstaltungen ist hier die Heimatwelt-Kerngruppe, in der sich jeden Monat rund 20 Bielefelder*innen treffen, der Hauptumschlagplatz für gemeinsame Ideen und Austausch. Mitglieder der Arbeitsgruppe sind örtliche Vereine wie Senegambia, Modellierton und Afrika Wakati, städtische Organisationen wie das Historische Museum und das Museum Huelsmann, viele ehrenamtlich Interessierte sowie hiesige Künstler*innen wie Christine Ruis oder Raphaela Kula. Organisationen wie Kanal21 und Bi-NEMO unterstützen das Projekt mit ihrer Expertise und ihren Netzwerken.

Kulturelle Vielfalt feiern

Gipfeln werden all die Ideen und Projekte zum Thema Heimat in dem gemeinsam gestalteten »Heimatwelt Festival«, an dem Bielefelder Menschen und die damit verbundene kulturelle Vielfalt gefeiert wird. Bereits für 2021 geplant, durchkreuzte das Corona-Virus die Pläne. Nach dem kleinen Vorgeschmack mit der »Heimatwelt Interlude« im vergangenen Jahr soll die große Heimatwelt nun endlich ihre Premiere feiern dürfen. Das Kulturspektakel am 25. und 26. Juni füllt zwei Tage lang den gesamten Ravensberger Park und leitet die Sommerferien ein.

Das Festival lebt auch von der Beteiligung zahlreicher Partner*innen wie dem Museum Hülsmann, dem Historischen Museum, der Volkshochschule Bielefeld, dem CSD Bielefeld, dem Kanal 21, dem Jugendwerk der AWO OWL, dem Fairstival, Raphaela Kula & Art at Work, Modellierton, der Theaterwerkstatt Bethel und Afrika Wakati. Unterstützung erfährt das Projekt von der Baugenossenschaft Freie Scholle eG, großzügig gefördert wird es durch das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Weitere Informationen zum Heimatwelt Festival auf der Rückseite dieses Hefts und [welthaus.de/kultur/heimatwelt](https://www.welthaus.de/kultur/heimatwelt)

Stephan Noltze ist Kulturreferent im Welthaus Bielefeld.

Das Heimatwelt Festival wird gefördert durch



Wir fördern, was Menschen verbindet.
Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen



Hast Du eine Heimat?

Gibt es für Dich Heimat und einen Begriff davon? Wie würdest Du ihn beschreiben? Wenn nein, warum nicht? Wir freuen uns über Leser*innenbriefe für die nächste Info-Ausgabe. Mail an: christian.gloeckner@welthaus.de

Zusammenhänge verstehen

Das Welthaus-Bildungsprojekt »Nachhaltige Spielkisten« möchte Kindern Handlungsoptionen für eine nachhaltige Alltagsgestaltung aufzeigen. **Johanna Gesing** erläutert, warum eine altersgerechte Auseinandersetzung mit Klimawandel, Ernährung und Konsum sinnvoll ist.

Das Thema Nachhaltigkeit begegnet uns heute überall. Die Spanne reicht vom politischen Rahmen wie den globalen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen über die neuen Kernlehrpläne für die Grundschule bis hin zu den Produkten, die sich den Bürger*innen bei jedem Einkauf unter dem Stichwort klimaneutral anbieten. Der Druck wächst – und zwar zu Recht. Denn kein wie auch immer gestecktes Nachhaltigkeitsziel kann eingehalten werden, wenn wir weiter unsere Umwelt vor allem in anderen Regionen der Erde und damit Menschen global und intergenerativ ausbeuten, um so leben zu können, wie wir leben.

Stattdessen sollte unser Umgang mit der Umwelt nachhaltiger für die Kinder, die noch heranwachsen oder geboren werden, und zwar überall auf der Welt. Daher ist es wichtig, früh für Missstände und Änderungsmöglichkeiten zu sensibilisieren. Nur wer versteht, wie etwas nicht funktioniert, kann Änderungspotenzial herbeisehen, erkennen und in Angriff nehmen.

Eine unvermeidliche Bürde

Für Kinder ab der dritten Klasse ist dies eine große Herausforderung, denn die Themen sind komplex und belastend. In den Fortbildungen zur Nachhaltigen Spielkiste wurden wir gefragt, ob es überhaupt gut sei, Kindern, die durch die Pandemie schon verschreckt sind, dieses schwere Thema aufzubürden. Und ja, es ist eine Bürde! Eine Bürde, die sie nicht tragen müssten, wenn wir alle längst handeln und nicht nur denken oder sprechen würden.

Ich möchte niemandem zu nahe treten, gewiss macht jede*r von uns Schritte in die richtige Richtung. Aber viele Schritte

denken wir auch nur, denn: Wer verzichtet schon gern auf das, was wir als das Bequeme und Normale kennen? Auf das Auto, wenn es doch gerade anfängt zu nieselnen; auf die Fleischportion zur »Beilage« und das am liebsten täglich; auf das neue, günstige T-Shirt, weil man sich mal »was gönnen« möchte; auf den Urlaub und gerade nach der Pandemie auch bitte einmal wieder weiter weg – also gern mit dem Flugzeug. Wer möchte freiwillig verzichten, wenn es alle anderen ja offenbar auch nicht tun und diese Schritte damit die

machen – von Anfang an. Um also nicht Ängste zu schüren, sondern zu befähigen, setzen die Methoden der Spielkisten stark auf Handlungsoptionen. Zuerst müssen Zusammenhänge verstanden werden, doch am Ende geben die Spielkisten Orientierung zu Fragen wie: Was kann ich durch die Wahl meines Fortbewegungsmittels zur Schule bewirken? Wie können wir klimafreundlicher essen? Wie kann ich gerechter einkaufen? Und letztlich: Wie kann die Schule in Sachen Nachhaltigkeit aktiv werden?

Daneben werden auch relevante Akteur*innen wie Politik und Unternehmen angesprochen. Denn bei so viel Gewohnheit muss an einer größeren Stellschraube gedreht werden, damit sich etwas ändert – im Regelwerk, im Angebot und schlussendlich in der sozialen Bewertung unserer Handlungen. Schließlich muss es darum gehen, dass wir Erwachsenen uns fragen: Will ich so leben? Ist das für mich alles wichtig?

Und um den Verzichtsgedanken nicht allzu negativ aufleuchten zu lassen, kann dann »Ich gönne mir« auch mal umgedreht werden: Aus dem Verzicht auf das Auto wird der Genuss des Körpers in Bewegung an frischer Luft, aus dem Verzicht auf das Steak wird die Entdeckung kulinarischer Spezialitäten, aus dem Verzicht auf das neue T-Shirt wird Glückseligkeit mit dem, was ist. Und dem, was dank veränderter Verhaltensweisen vieler Einzelner – und damit auch mir – werden kann.



Die Nachhaltigen Spielkisten enthalten Hintergrundinformationen, Anleitungen und Materialien, die für die Methoden zu den Themen Nachhaltigkeit, Klimawandel, Ernährung und Konsum benötigt werden.

Normalität abbilden und sozial »genehmigt« sind?

Altersgerecht aufarbeiten

Die Bürde können wir den Kindern nicht mehr nehmen. Deshalb ist es unsere Pflicht, sie aufzuklären und ihnen Perspektiven an die Hand zu geben, die es ihnen erlauben, es besser zu denken und zu

Zwei Spielkisten können im Welthaus Bielefeld ausgeliehen werden unter [bildung @welthaus.de](https://www.welthaus.de).

Die Begleitbroschüre als Download: [welthaus.de/bildung/nachhaltige-spielkisten](https://www.welthaus.de/bildung/nachhaltige-spielkisten). Das Projekt wurde von der Deutschen Postcode Lotterie gefördert.

Johanna Gesing ist Bildungsreferentin im Welthaus Bielefeld.

Gemeinsam für globale Gerechtigkeit

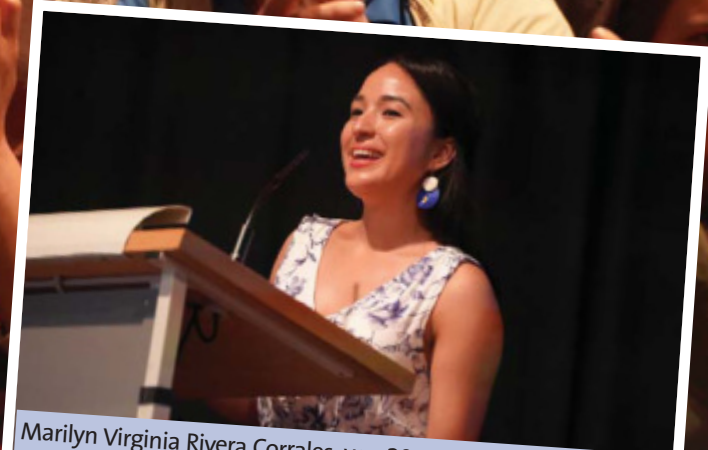
Am 20. und 21. Mai feierte das Welthaus Bielefeld sein 40-jähriges Bestehen. Es wurde ein buntes und würdiges Treiben mit einem Empfang am Abend und einem Tag der offenen Tür.

Der Empfang: Sich wiedersehen und austauschen

Rund 250 Gäste versammelten sich am 20. Mai im Großen Saal der Ravensberger Spinnerei. 40 Jahre sind eine lange Zeit, in der sich viele im Welthaus engagierten - einige bis heute, einige schlugen andere Wege ein. Dieser Abend bot Gelegenheit, sich wieder zu treffen. Auch die Stiftung Welthaus Bielefeld feierte an diesem Abend ihr zehnjähriges Bestehen.



Heiner Wild (rechts), trifft Hermann Rodtmann. Die beiden kennen sich aus den ersten Jahren des Welthaus.




Marilyn Virginia Rivera Corrales, von 2019 - 2020 weltwärts-Freiwillige im Süd-Nord-Programm, spricht über ihre Wünsche für eine zukünftige Weltgemeinschaft.

Martina Schaub, Vorsitzende Venro (Foto links): »Ich gratuliere dem Welthaus, weil es seit 40 Jahren für Solidaritätsarbeit, Südperspektive und Visionen für eine gerechtere Welt steht und einen unverzichtbaren Anteil an der Verankerung von globalem Lernen und der Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland hat.« | Christiane Overkamp, Geschäftsführerin Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW (rechts): »Ich freue mich mit Ihnen 40 Jahre Welthaus Bielefeld feiern zu dürfen und gratuliere Ihnen ganz herzlich zu dieser Erfolgsgeschichte! Sie haben mit viel Engagement und Ideen einen Ort für Gerechtigkeit, Solidarität und Nachhaltigkeit geschaffen, der weit über Bielefeld hinaus weist und wirkt.«


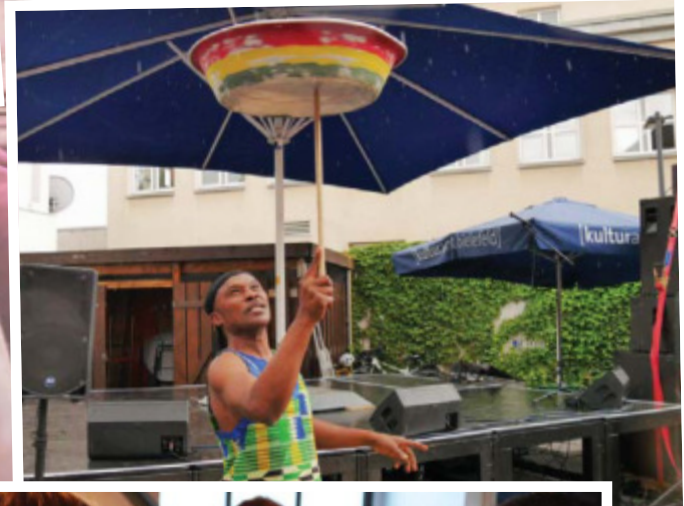


Tag der Offenen Tür: Gemeinsam feiern

Ein vielfältiges Fest im Welthaus und im Hof nebenan! Rund 800 Menschen feierten, informierten sich, kamen ins Gespräch. Mit einem Gottesdienst am 27. Mai fanden die Feierlichkeiten ihren Abschluss.



Die Hausgruppe Äthiopien zeigte eine traditionelle Kaffeezeremonie.



Buntes, geselliges Treiben beim Tag der Offenen Tür mit vielen Attraktionen und Informationen rund um das Welthaus.



Wir sagen Danke!

Danke an alle, die beigetragen und mitgestaltet haben! Und wir danken den zahlreichen Unterstützer*innen: Caterer »Emilio«, der Druckerei »Siefert Druck und Services«, den Preisstifter*innen für die Tombola: Maas Naturwaren, Obstaboretum Hans-Joachim Bannier, Biohof Bobbert, Löwenzahn, Köckerhof und die Verlage Pendragon, Kamphausen, Peter Hammer und AJZ sowie Kultur- und Bauamt der Stadt Bielefeld, LAG Soziokultur NRW, Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW und Engagement Global mit den Mitteln des BMZ. Ohne sie wären die Veranstaltungen so nicht möglich gewesen.





Heimatwelt Festival am 25. und 26. Juni 2022 im Ravensberger Park in Bielefeld

Bielefeld zelebriert seine Vielfalt und Diversität mit einem spannenden Festival voller Kultur, Streetfood und Aktionen. Ein **vielseitiges Tanzprogramm** mit lokalen Gruppen wie der (Afro-)Dancehall Crew Connecting Family, dem argentinischen Tanztheater Murga Los Cometas Felices (Foto rechts) oder der lokalen Oriental Dance Größe Verahzad verspricht den Tanzliebenden ein energiegeladenes Fest. Doch auch für die **Theateraffinen** sind in Zusammenarbeit mit der Performancegruppe der Theaterwerkstatt Bethel »Worauf es ankommt« und dem Heimatwelt Projekt »Gracias a la Vida« aufregende Performances dabei.

Bielefeld ist bunt und so sind es auch die Klangfarben unseres **musikalischen Line-Ups**: Azize Karakuzu bringt mit dem zitherähnlichen Instrument Kanun farbenfrohe und komplexe Melodien auf die Bühne. Den Fusionfans zaubern die Analogue Birds – irgendwo verortet zwischen Jazz, Rock, World und Breakbeats – mit Didgeridoo, Keys, Schlagzeug und Saiten im Gepäck modernen Sound auf die Ohren. Soul Rebels wiederum glänzen mit einem vielschichtigen Repertoire an Reggae, Ska und World Music. Das Trio Mavi Dünya, ein transkulturelles Ensemble aus Bielefeld, widmet sich traditioneller orientalischer Musik.

Tanzbare Balkanklänge mit Zentral Orchester Finnischer Fischmärkte (Z.O.F.F.), Kozma Orkestar oder der mexikanischen Swing-,

Jazz- und Balkanbeats-Band Los Kamer sind definitiv Dancefloor Magneten. Mit Sicherheit eines der Highlights wird die aus Italien stammende Band Rumba de Bodas abliefern, die musikalisch für bolognesische Stilsicherheit und lateinamerikanische Ausgelassenheit sorgen wird. Während die Band Wapani virtuose Balafonklänge mit zarten Tönen der Stegharfe (N'Goni) mixt und den musikalischen Bogen in Burkina Faso aufspannt, reicht dieser dann bis nach Bardüttingdorf und den Lokalheld*innen Von Weiden, die mit Indiefolk und dörflichen Polkasounds aufwarten.

DJ*s werden auf verschiedenen Floors für farbenfrohe Sets sorgen. Ein Highlight hierbei setzt die Bielefelder Tanzcrew The Residance am Samstagabend mit ihrer Tanzperformance inmitten des abendlichen Sets. Virtuose Beats gibt es nicht nur an den Plattentellern, sondern auch Live auf der Bühne mit feinsten Sprechgesangslyrik, behaftet mit Old School-Allüren mit den Locals Mosayk, Tobzen & Clishé.



Noch viel mehr zu entdecken

Auf dem Festivalgelände wird es noch vieles mehr zu entdecken geben: Neben dem extra fürs Festival entstandenen Heimatwelt Chor auf der Bühne, finden sich Jamsession und Freestyle Cypher auf dem Forumsplatz, Mitmach-Aktionen für Kinder und Jugendliche beim Spielmobil des Jugendwerks der AWO und viele weitere tolle Projekte und Angebote.

Darüber hinaus sorgen verschiedene Vereine aus Bielefeld für ein reichhaltiges kulinarisches Angebot. Durch die zahlreichen Kooperationen mit lokalen Kultureinrichtungen, Artists und Initiativen ist ein erlebnisreiches Festival garantiert!